



Uradrader Zeitung.

Pränumerations-Preise.
Für Arad:
Ganzjährig 12 fl. — Halbjährig 6 fl.
Vierteljährig 3 fl.
Mit täglicher Postversendung:
Ganzjährig 14 fl. — Halbjährig 7 fl.
Vierteljährig 3 fl. 50 kr.
Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 50 kr. Währ.

Redaktion:
im Binkler'schen Neugebäude, 1. Stock.
Expeditions- und Insertions-Bureau:
Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.
Einsendungen für das „Journal Arad“ und
dgl. werden mit 20 Kr. die Zeile berechnet.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Nro. 336. Dienstag den 31. Dezember 1861. (Morgenblatt.) 1861.

Aus den ungarischen Journalen.

Arad, 30. Dezember. In einer Temesvarer Korrespondenz des „Alföld“ wurde behauptet, die Komitatsleiter seien höheren Orts angewiesen, nur solche Individuen anzustellen, die ungarisch konzipieren können. — Diese Nachricht ist, wie „Sürgöny“ bemerkt, völlig unbegründet. Bei dieser Frage, fügt das zitierte Blatt hinzu, darf man nicht vergessen, daß der §. 4 des 8. Art. 1830 die neuere Anstellung der des Ungarischen nicht mächtigen Individuen ausdrücklich verbietet; die Regierung aber hat nicht das Recht, ein ausdrückliches Gesetz defretaliter abzuschaffen. Einerseits ist daher in dieser Sache jede Instruktion überflüssig, insofern diese mit dem Gesetz nicht vereinbar ist; andererseits steht es nicht in der Macht der Hofkanzlei, eine dem Gesetz widersprechende Instruktion zu ertheilen. Diese Frage ist übrigens gleichfalls eine derjenigen, welche die Dringlichkeit des Landtages beweisen, denn außer dem Landtag kann man sie weder nach rechts noch nach links entscheiden. Ungarischerseits wäre es ein Fehler, in dieser Beziehung von der Regierung etwas zu verlangen, was sie eigenmächtig nicht leisten kann, — während es andererseits weder legal noch patriotisch ist, auf die einseitige Erledigung solcher Fragen bei der Regierung, namentlich bei der auf dem Wiener Judenplatz zu bringen. Und das ist der Gesichtspunkt, von welchem wir auch das Verfahren des Herrn Bischof Mojzes betrachteten, und den gegen denselben gerichteten Angriffen Recht gaben, ohne uns in den Kern der Frage einzulassen. — Uebrigens gestattete auch die Anwendung des 8. Art. 1830 — wenn man den Geist und nicht den Buchstaben des Gesetzes in Betracht zieht — in genügendem Maße, die lokalen Verhältnisse der Nationalitäten zu berücksichtigen, bis die Gesetzgebung, die Rechte der nichtmagyarischen Nationalitäten würdigend, in dieser Beziehung ein Prinzip feststellen wird. Hält man vor Augen, daß die Verwaltungssprache des Komitats die ungarische ist, so konnte der betreffende Gesetzartikel keinen andern Zweck haben, als daß bei jedem Amt, welches Konzepte bedingt, nur des Ungarischen mächtige Individuen angestellt werden; indes gibt es viele Komitatsämter, wo das ungarische Konzept vollkommen überflüssig, hingegen die Kenntniß der betreffenden Provinzsprache unentbehrlich ist.

„P. Hirnök“ setzt auseinander, daß nachdem die Sitzungen der Komitats-Ausschüsse interimistisch suspendirt sind, die Deffentlichkeit der Verfügungen der Komitatsleitung nöthiger sei denn je; denn es sei nicht allein im Allgemeinen wünschenswerth, daß die Theilnahme für die öffentlichen Angelegenheiten nach erhalten werde, sondern es sei wesentlich, daß das Publikum Gelegenheit habe, sich über jeden offiziellen Schritt der ernannten Beamtenkörper ein unparteiisches Urtheil bilden, und zu der Leitung der Municipalangelegenheiten Vertrauen gewinnen zu können. Bei der Aufhebung der ordentlichen Sitzungen kann diese Deffentlichkeit nur dadurch ersetzt werden, wenn die Komitatsprotokolle der Presse, und hiedurch der Deffentlichkeit zugänglich sind, und wenn der Beamtenkörper von Zeit zu Zeit öffentliche Sitzungen hält, wo Gegenstände der Verwaltung zur Verhandlung kommen, und durch Abstimmung entschieden werden. — Einen derartigen Beschluß hat, wie „P. Hirnök“ mittheilt, das Graner Komitat gefaßt, wo der Beamtenkörper monatlich einmal eine Sitzung bei offenen Thüren halten wird. — Demselben Blatte zufolge hat das Pester Komitat beschlossene Gegenstände, deren Erledigung früher der Partikular- oder der General-Kongregation zustand, in Beamtenitzungen zu erledigen, die unter dem Vorsitz des Vorgepan-Stellvertreters, oder in dessen Verhinderung, unter Vorsitz des ersten oder zweiten Vizegepans stattfinden sollen; Mitglieder dieser Sitzungen sollen sein: zwei erfahrene Honorar-Gerichtsbeisitzer, zwei Notäre, ein Fiskal mit seinem Geschwornen, und wo es notwendig, der Komitatsphysikus, der Rechnungsführer und Ingenieur. Uebrigens aber soll es sämtlichen Komitatsbeamten, ja auch dem Hilfspersonal freistehen, diesen Sitzungen beizuwohnen.

Der Wiener Korrespondent des „P. Napló“ schreibt anlässlich der Finanzfrage: Der hiesige Buchhändler Braumüller versendet jetzt aufs Neue die bekannte Schwäbische Broschüre, welche 1856 erschien, und damals so viel Aufsehen machte, daß Graf Emil Dessewffy es der Mühe werth hielt, die zahlreichen Schwächen dieser Broschüre eigens in einem Buche zu entziffern. Es wäre wünschenswerth, daß da die Schrift Schwäbischer's aufgeführt wird, auch die Antwort unseres edlen Grafen aufgeführt werde, welche die Abhandlung des Herrn S. weit übertrifft. Wir würden dieß schon aus dem Grunde für wünschenswerth halten, weil das Werk Dessewffy's die Bankfrage genau ventilirt, welche Herr v. Plener gleichfalls in seine Finanzvorlage miteinbezog. Namentlich stellt Sr. Erzell. es als eine selbstverständliche Sache hin, daß das bisherige Privilegium der Bank auf eine bestimmte Anzahl von Jahren erneuert wird, als ob dieß gar nicht anders sein könnte. Graf Dessewffy hat jedoch gezeigt, daß die Sache nicht nur anders sein kann, sondern daß sie auch anders sein mußte. Uebrigens ist es Faktum, daß man in hiesigen intelligenten Kreisen bei weitem noch nicht die Idee der Provinzial-Banken vergessen hat, welche der edle Graf in seiner erwähnten Schrift angeregt hat; nur ist der Uebelstand, daß eben die Mitglieder des Reichsraths aus leicht zu errathenden Gründen für die Idee eines ungarischen

Staatsmannes schwerlich Partei nehmen werden. Aber der Himmel wird auch dem abhelfen, und es ist möglich, daß der Plan wieder auf anderem Wege aufs Tapet gebracht werden wird.

P. C. Wien, 28. Dezember. (Aus dem Gerichts-saal.) Bei dem hiesigen k. l. Landesgerichte hat heute die Schlussverhandlung gegen den 18jährigen Weber, der bekanntlich in der Kapelle des Landesgerichtes einen Mordversuch gegen den Kaplan Pösch verübt hat, begonnen. Die Verhandlung begann unter einem großen Andrang des Publikums schon um 9 Uhr Morgens und dauerte bis halb 4 Uhr, um welche Zeit sie unterbrochen wurde, um nach anderthalb Stunden (5 Uhr Nachmittags) wieder aufgenommen zu werden. Weber geberdete sich ganz „fed und verwegend“ und verteidigte sich hauptsächlich damit, daß er den Kaplan, dem er wegen einer Strafe, die er von ihm diktiert erhalten, Rache geschworen, nicht „erlöchen“, sondern bloß „stechen“ habe wollen. Seine Mitangeklagten sind sechs Burschen (meist im Alter von 16—18 Jahren, bloß Einer von ihnen ist 28 Jahr alt). Dieselben waren die Gefängnisgenossen Webers und haben die Art der Rache gegen den Kaplan berathen und ihn zur Ausführung seiner That animirt. Heute sagen sie aus, daß sie gemeint hätten, Weber mache nur Scherz, zwei von ihnen wollen überhaupt von der Sache nichts wissen und Einer bemerkte, daß er die Sache nicht verrathen habe, weil er sich vor „Schlägen“ gefürchtet hätte. Die Verhandlung gebeh, wie gesagt, heute nicht zu Ende, und dürfte das Urtheil erst am nächsten Montag verkündet werden.

Karlowitz, 20. Dezember. Für das Gefühl der Solidarität unter den Serben bot die sonst stille und kleine Stadt Karlowitz schon mehrere Mal auffallende Belege. So oft es sich um einen feierlichen Akt handelt, strömen die Serben aus allen Gegenden hieher. So konnte man hier im Frühjahr, wo der serbische Kongreß abgehalten wurde, nicht nur Serben aus der früheren Wojwodina, sondern auch aus fernem Ungarns und Kroatiens, zahlreiche Serben aus dem Fürstenthume Serbien, ja sogar aus Montenegro sehen.

Ähnliches mußte sich auch bei dem Leichenbegängnisse des bei allen Serben hochverehrten Patriarchen Rajacic wiederholen. Der Zubrang nach Karlowitz war zwar nicht ein gar so großer, wie im Frühjahr zum Kongresse, jedenfalls aber bei der gegenwärtigen rauhen Jahreszeit ein bedeutender. Zwei Dampfer unterhielten die Kommunikation mit Karlowitz und erleichterten vorzüglich den Serben aus dem Fürstenthume die Reise hieher.

Es mußte für jeden Serben ein erhebender Anblick sein, an dem Sarge des Patriarchen Serben aus den verschiedensten Gegenden vereint zu sehen. Neben dem Serben in ungarischer Tracht, der die Reise aus dem fernem Ungarns nicht scheute, konnte man den Serben aus dem benachbarten Fürstenthume in orientalischer Tracht mit gleicher Trauer erfüllt sehen.

Die Kathedrale von Karlowitz, wo der Leichnam aufgestellt war, konnte begreiflich die Menschenmenge nicht fassen und nur wenigen war es gegönnt, die Leichenreden der Bischöfe Makarovic und Gruic zu hören.

Des letzteren Rede hatte einen besonders mächtigen Eindruck hervorgebracht, besonders in jenen Stellen, wo er die Standhaftigkeit des Verstorbenen in der Vertheidigung der nationalen Sache der Serben hervorhob.

Ich enthalte mich, Betrachtungen über den Tod des Patriarchen anzuknüpfen. Soviel kann ich Ihnen nur berichten, daß in Folge des Todes des Patriarchen der Wunsch nach Einberufung eines Kongresses für die Regelung der kirchlichen Verhältnisse sich bei allen Serben auf das lebhafteste kundgibt. Man wünscht zu erst diese Verhältnisse zu regeln und dann erst zur Wahl eines Patriarchen zu schreiten. Die Aufgabe eines solchen Kongresses müßte aber jedenfalls die Regelung der hierarchischen Verhältnisse zwischen den Serben und Romanen vornehmen.

Die Einberufung eines sog. politischen serbischen Kongresses, an welchem nicht alle Serben der Monarchie wie beim kirchlichen, sondern bloß die aus der früher bestanden Wojwodenschaft theilnehmen würden, müßte erst diesem kirchlichen folgen. (D. u. W.)

Ausland.

Frankreich. Paris, 26. Dezember. Je mehr wir uns dem Augenblicke nähern, in dem uns offizielle Nachrichten aus Washington über „Krieg oder Friede“ auflären werden, desto überflüssiger wäre es, sich in eigenen Konjekturen zu ergehen, oder den Pariser Blättern in den ibrigen zu folgen. Wir sagen demnach nur, daß am Hofe der Tuilerien die Ueberzeugung, der Krieg sei unvermeidlich, mehr als je vorherrscht. Daß er dort auch gewünscht wird, unterliegt keinem Zweifel, und in den diplomatischen Kreisen erklärt man sich dieß aus der Berechnung des Kaisers, daß England, im Kampfe mit den Schwierigkeiten eines solchen Konfliktes und aus „Dankbarkeit“ für die ihm kundgegebene Sympathie, in den europäischen Fragen koulanter und weniger geneigt und im Stande sein werde, sich der Lösung derselben im Sinne der französischen Politik zu widersetzen.

Einem interessanten Beitrag zu der französischen Auffassung des englisch-amerikanischen Konflikts bietet heute ein Artikel der „Opinion nationale“ mit der Ueberschrift: „Die Anerkennung des Südens“. Der Artikel beginnt mit den Worten:

„Wie sah man so fürchtbare Rüstungen als die, welche England heute macht. Es scheint unmöglich, daß so viel Zündstoff sich aufhäufen lasse, ohne irgendwie zu explodiren. Ist es nicht in New-York, warum sollte es nicht in Konstantinopel sein?“

Dann behauptet der Artikel, England suche den Krieg mit Amerika um jeden Preis. Es sei nicht unmöglich, daß der Präsident Lincoln die gefangenen Kommissäre freilasse, aber England werde damit nicht zufrieden sein und Amerika durch die Anerkennung der Südstaaten zum Kriege zwingen. Die Anerkennung der Südstaaten sei für England eine Nothwendigkeit nicht bloß wegen der Baumwolle, sondern hauptsächlich zur Behauptung des maritimen Uebergewichts. England sei der Ueberzeugung, daß es keinen günstigeren Augenblick finden könne, als den gegenwärtigen, um sich für die vielen Demüthigungen zu rächen, die es sich von Amerika habe gefallen lassen müssen. Der Ausgang eines solchen Krieges sei leicht vorherzusehen, die amerikanische Marine werde bald vernichtet oder ohnmächtig, der Baumwollenmarkt gleichzeitig in den Händen Englands sein. Uebereifig sei es, daß es in Voraussicht eines solchen Resultats in Frankreich Journale und eine Partei geben könne, welche die Anerkennung der Südstaaten wünschen. Dann heißt es wörtlich:

„Seit der Theilung Polens wäre nichts mehr im Gegensatz zu unserer Politik und unheilvoller für dieselbe als diese Spaltung Amerika's. Muß das Ende Amerika's kommen, wie das Ende Polens, dann möge die Geschichte wenigstens weder unsere Hand noch unsern Namen dabei finden. Möge man uns niemals vorwerfen können, zu seinem Untergange beigetragen zu haben, nachdem wir so viel zu seiner Errichtung beigetragen. Es war ein Gegengewicht gegen die rauhe Seeherrschaft Englands, das wir durch unsern Heroismus und durch unsere Opfer jenseits des Ozeans gründen halfen. Wenn dieses Gegengewicht fällt, so wird man sehen, wie England seine wieder eroberte Suprematie ausüben wird.“

Man wird sich erinnern, daß die französischen Journale gegen das Ende des Krimkrieges mit ähnlichen Argumenten die gänzliche Vernichtung der russischen Flotte bekämpften.

Die „Opinion nationale“ verlangt übrigens nicht, daß Frankreich England verhindern solle, Amerika zu betriegen, aber es solle sich um Gotteswillen nicht zum Mitschuldigen und zum Gefoppten Englands machen.

Die Verwarnung der „Débats“ wegen ihres Artikels von St. Marc Girardin hat in Paris, wie eine Korrespondenz von dort berichtet, eine ungewöhnliche Sensation erregt. Es ist das erste offizielle Avertissement, so heißt es in der bezüglichen Korrespondenz weiter, das die „Débats“ seit 1852 und überhaupt erhalten haben. Bisher hatte die Regierung keine einzige Maßregel über dieses ebenso kluge als seine Journal verhängt. Die „Débats“ sagen natürlich über die ihnen gewordenen Zurechtweisung nichts. Was man denselben besonders übel genommen hat, ist, daß sie zu sagen gewagt, das Kaiserreich bestehe durch den Kaiser, aber nicht der Kaiser durch das Kaiserreich. Dieses Kling beinahe naiv, aber gesagt oder vielmehr geschrieben hatte es bis dahin doch noch Niemand. — Es heißt, die englische Regierung habe bei der französischen darum angeklagt, daß von letzterer aufgelöste zweite Fremdenregiment in ihre Dienste zu nehmen, indem sie die Absicht hege, dasselbe nach Canada zu senden. — Lord Palmerston und Earl Russell haben Herrn Thouvenel durch Lord Cowley ihre freudige Anerkennung aus Anlaß der von diesem an Herrn Mercier gesandten Depesche ausgesprochen. Es heißt, es seien zwei neue diplomatische Agenten der südlichen Staaten über Deutschland hier eingetroffen, als Uebersetzer der Vorschläge von Jefferson Davis.

Paris, 25. Dezember. Die Verurtheilung des Marquis de Flers, vortragender Rath am Rechnungshofe, der wegen seiner Korrespondenzen in deutschen, belgischen und Schweizer Blättern mit zwei Monaten Gefängniß und 2000 Franks bestraft wurde, hat, wie Sie wissen, vor nahezu einem Monate großes Aufsehen erregt und man war vielfach geneigt, in dem Verurtheilten einen Märtyrer des freien Gedankens zu sehen. In gewöhnlicher Weise wurden die Verhandlungen, weil sie einen Preßprozeß betrafen, von den Zeitungen nur in kurzem Auszuge gegeben. Aber dieses Halbdunkel kam dem Angeklagten in der öffentlichen Meinung sehr zu Gute, denn man vermuthete, daß Vieles, was zu seinen Gunsten spricht, unterdrückt werden mußte. Nun legte sich aber der General-Prokurator selbst an und forberte, daß sein Vortrag ohne Verhüllung ganz und gar veröffentlicht werde. So liegt heute endlich eine authentische Darstellung des Prozesses vor, und sie thut in den Augen der Franzosen dem Mitleid mit dem Herrn Marquis bedeutenden Abbruch. Der Herr Rath am obersten Rechnungshofe war, gelinde gesagt, ein mehr als zweideutiges Individuum, das seine Feder nicht bloß den Zeitungen, sondern auch der geheimen Preßleitung und Polizei-Information fremder Staaten vermietete. Auch mit Oesterreich scheint er in früherer Zeit Geschäfte gemacht zu haben; es ist in den Protokollen von dem Billei eines Herrn v. Lachenbacher in Wien die Rede, der in den Jahren 1853—1854 Leiter der Presse in der geheimen Chancellerie

stück
COP

n und Län-
w., besonders
ausparen-
ademische
Fabrikpreisen.

henken
große colorirte
nimten unga-
ntirten Glas-
ng
GL,
(1192—5,6)

Bécsben,
re, hogy
nosan és
kivánunk
törökös
tő szerek
t árulási
ve, hogy
zserzer is
k pipere-
ez már
endüknél
orvosi és
ek csak a
le szeren-
blü volna,
ek hirdet-
jdonosnak

J-nel.
151-11

Treffern
von
000
abe von
ohne.
effektuert.
179-67

1861.

Geld	Waare
35.—	35.50
2.50	21.—
22.25	22.75
15.25	15.50
118.80	118.90
119.40	119.60
—	—
119.50	119.60
105.20	105.40
—	—
145.90	141.—
140.80	140.90
—	—
55.60	55.70
—	—
—	—
19.25	19.40
6.67	6.69
6.67	6.68
11.24	11.26
19.78	19.62
11.53	11.56
11.83	11.86
14.17	14.20
2.11	2.12
139.75	140.—

5 1/2 pCt
l. S. 6 1/2 — 5 3/4
chsel . . . 5 pCt
Sicht, . . . 5 1/2
Vorsch. 5 1/2
140.— 140 25
gen Neugebäude

rie des ehemaligen Ministers Bach gewesen sein soll, und der in diesem Schreiben dem Herrn Marquis allerlei Weisungen erteilt, aus welchen das Klappern der Silbergulden (wenn es damals noch Silbergulden bei Ihnen gab) herauszuhören ist. Wie lange der Marquis de Fiers im Dienste des Wiener Präsbureau's thätig war, ist leider aus den Akten nicht ersichtlich. Auch Herr v. Veust in Dresden und Gott weiß welchen Personen noch leistete er Zuträgerdienste. Alles gegen Honorar, welches wohl verrechnet in dem Pulse seines Amtsoffiziers, wie es sich bei einem obersten Rechnungsrath geziemend, gefunden wurde. Allerdings zeigt sich die hiesige Polizei bei dieser Gelegenheit in voller Herzenbelebung. Sie hat die Briefe an Herrn v. Fiers seit Jahren überwacht, geöffnet, versiegelt, aufgefangen, unterschlagen, ganz nach Belieben. Sie hat den guten Mann am Schnürchen gehalten. Der Herr Marquis seinerseits — welchem auch ein gutes Stück Polizei innewohnt — hat sich doppelter Briefe, zehnfacher Adressen und ähnlicher Hilfsmittel bedient, um der Polizei eine Nase zu drehen. So ging das gegenseitige Ueberlisten jahrelang seinen Weg, bis endlich die Polizei des Kaisers die des Marquis überwand und Letztern nach einer forcen Hausdurchsuchung in seinen Netzen einfing. (D. D. P.)

England. London, 25. Dezember. In ihrem gestrigen Artikel sagt die „Times“: „Wenn das kommende Postschiff nicht entweder die Herren Stibell und Mason oder die Kunde von ihrer bevorstehenden Freilassung bringt, so werden wir nur daraus den Schluss ziehen können, daß die föderalistische Republik schon von dem Wahnsinn befallen ist, der dem Verderben vorausgeht.“ „Daily News“ sagt unter Anderm: „Die Wichtigkeit der Depesche springt auf den ersten Blick in die Augen. Da sie nur drei Tage später als die englischen Weisungen an Lord Lyons abgegangen ist, so muß sie früh genug angekommen sein, um auf die Erwägungen der amerikanischen Regierung einen ersten Einfluß zu üben.“ Herr Thouvenel's Darstellung des Staatsrechts in seiner Anwendbarkeit auf die Anordnung des „Trent“ ist sehr lichtvoll und erschöpfend. Er gebraucht keine neuen Gesichtspunkte, noch befestigt er seinen Standpunkt durch neue Beweisgründe, aber da seine Depesche die wohlüberlegte Meinung einer unbetheiligten Regierung ausdrückt, und zwar einer Regierung, die in intellektueller und politischer Hinsicht die allerhöchste Stufe einnimmt, so füllt sie eine Lücke aus, die sich in der englischen Auffassung befand, so lange sie sich auf das ausschließliche Gutachten englischer Juristen stütze; sie verleiht ihm Autorität. Die französische Depesche stellt den Kaiser Napoleon in der neuen Rolle eines Friedensstifters dar. Wir gehen, wir lieben diese neue Erscheinung, und wir werden uns glücklich schätzen, wenn wir unsern Beifall öfters wiederholen können. An dem Geist der Depesche ist nicht das Mindeste auszusetzen. Es ist darin keine Affektation einer thatächlichen Einmischung, welche formell nicht zulässig gewesen wäre. Die französische Regierung beschränkt sich streng auf ihren eigenen Grund und Boden, während sie freundschaftliche, humane und allgemein nützliche Zwecke verfolgt. In England wird man diese von Paris nach Washington entsendete Botschaft als einen Akt der Freundschaft aufnehmen, und wenn die

Wirren und Aufregung der Stunde vorüber sind, wird man sie in den Vereinigten Staaten mit ähnlicher Befriedigung betrachten.“

Italien. Unterm 17. Dezember wird der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ aus Neapel geschrieben: „Die vielen gewöhnlich nur fünf oder zehn Mann starken Banden der Basilicata fallen eine nach der andern den umherstreifenden Soldaten des Generals della Chiesa in die Hände. Nach der landesüblich gewordenen Weise wird jeder Gefangene erschossen. In dem vor Kurzem noch von ihnen beherrschten Lande können sich die Aufständischen nicht mehr halten, und auch die dichten Wälder bieten ihnen keine genügende Sicherheit mehr gegen die von den Truppen veranstalteten großartigen Treibjagden.“

Einem Schreiben des „Pr. Sternztg.“ aus Messina 14. Dez. entnehmen wir Folgendes über die Lage der Dinge in Sizilien: Die Bevölkerung, bisher von aller Einmischung in die Staatsverwaltung ängstlich fern gehalten und der großen Mehrzahl nach jedes Amt nur als Einnahmsquelle betrachtend, kann dem neuen Gouvernement, auch wenn sie ganz guten Willen hätte, nicht vielen positiven Beistand leisten. Einstweilen ist nur von ihr zu erwarten, daß sie nicht absichtlich hemmend und störend den Regierungsmassregeln entgegen tritt. Und das thut sie nicht. Daß die Aushebung nun schon zweimal in einem Lande, wo sie bisher nicht bestanden, ohne wesentliche Ruhestörungen hat vollzogen werden können, beweist dieß hinlänglich. Und schon soll im nächsten Monat wieder eine neue Aushebung stattfinden. Ist sie vollendet, so ist man, was die Rekrutierung betrifft, mit Sizilien so weit als mit den übrigen Theilen des Staats und hat in wenigen Monaten von der Insel 12,000 Rekruten erhalten. Die große Menge der Geistlichen hält sich äußerlich zur entschieden liberalen Partei, und ich glaube, es wird der Regierung nicht allzu schwer werden, mit der Klosterfrage fertig zu werden, wenn man den jetzigen Mönchen eine genügende Pension für ihre Lebenszeit aussetzt. Ein neuerlicher Vorfall zeigt, daß die Regierung sich ziemlich stark fühlt. Die Prieester in Girgenti konnten neulich den waldenrischen Bibelskolportieren ihre Bücherammlung nur abkaufen und dann erst im Seminarhofe verbrennen, während, wenn der Präfect nicht fest gekläuert unbeschädigt davongekommen sein würden. Die Schulbildung liegt in Sizilien noch völlig darnieder, wo es noch Prinzipal gibt, die nicht lesen und schreiben können. Regierung will zwar jetzt vier Seminare für Lehrer und Lehrerinnen in Sizilien herstellen; in Palermo, Messina, Catania und Girgenti sollen Normalschulen gegründet werden. Aber es wird der Regierung leichter werden, alle Mittel zum Unterrichte herbeizuschaffen, als Schulkandidaten in Sizilien aufzutreiben.

Rom, 21. Dezember. Die Nachricht, daß der Papst auf dem großen, zur Ehre der unbefleckten Empfängniß ausgeführten Wandgemälde den Kopf des Paters Passaglia habe auslöschen lassen, entbehrt aller Begründung. Das Bild ist bis heute noch vollkommen und unverändert geblieben. Abbe Pecci, der Nachfolger Passaglia's auf dem Lehrstuhle der höheren Philosophie an der römischen Universität, war auch früher Jesuit, ist aber, weil ihm nicht erlaubt ward, die Tracht eines Weltgeistlichen zu tragen, aus dem

Orden ausgetreten. Der Orden Jesu sieht es nicht mit günstigem Auge, daß die Regierung Personen, die ihm früher angehört, berücksichtigt.

Aus Rom wird der „Patrie“ geschrieben, daß Franz II. die zur Wiederherstellung des Palastes Farnese begonnenen Arbeiten fortsetzen läßt. Diese Arbeiten werden, wie man sagt, über 25,000 Stubi (nahe an 130,000 Fr.) kosten.

Rußland und Polen. Petersburg, 8./20. Dez. Die Aufhebung der beiden Regimenter, des Chevaliers-Garden-Regimentes und des Regimentes Garde zu Pferde ist, sehr wahrscheinlich auf dringende Befürwortung des neuen Kriegsministers Milutin, bereits entschieden. Das wird ein sehr empfindlicher Verlust für die Parade und die Salomwelt sein, weil in jenen Regimentern die Blüthe unserer hohen Aristokratie „diente“; aber für die Staatskasse muß es ein wahrhafter Gewinn werden, denn die Pferde gemeiner Soldaten hatten darin nicht selten den Werth von 1000 Silber-Rubeln. Die kriegerischen Thaten und eigentlichen dienstlichen Funktionen dieser Regimenter beschränkten sich außerdem auf ein Minimum, da sie im Wesentlichen außer den Paraden vorzüglich nur zur Dienstleistung bei besonders feierlichen Hoffesten verwandt wurden. Auch in der Zivilverwaltung bringt die Dekonomie in ähnlicher Art vor und reicht jetzt auch schon in die halboffiziellen Kreise. Man soll z. B. mehreren hochgestellten und wie alle Beamten der französischen Eisenbahn-Gesellschaft gut besoldeten Mitgliedern derselben, den Vorschlag gemacht haben, mit halbem Gehalte weiter zu dienen, widrigenfalls ihre Plätze Billigerdenkenden zu überlassen. — Kürzlich brachte unser Kladderadatsch, die „Bstra“ (zu Deutsch „Kant.“), ein Bild, welches eine Ecke der lebhaftesten Handelsstrasse unserer Residenz mit Stiefeln, Kleider-, Handschuh- u. d. d. Läden darstellt. Aus den Thüren und Fenstern dieser sämmtlich mit französischen Firmennamen versehenen Magazine schauten die Verkäufer heraus und unter dem Bilde stand zu lesen: „Einige französische Eisenbahn-Ingenieure kehren zu ihrem ursprünglichen Berufe zurück.“ Am Nikolaustage hat, wie ich nochträglich erfahren habe, der Kaiser, was man von ihm allgemein erwartete, eine Menge der inhaftirten Studenten freigelassen und ihnen ihr Vergehen verziehen. In unseren Mauern verweilt jetzt noch der bekannte Maestro Verdi, um eine neue von ihm für hier eigens komponirte Oper selbst einzustudiren.

Warschau, 26. Dez. Seit Warschau existirt, dürften dessen Bewohner keine traurigeren Weihnachtsnächte erlebt haben, als dieses Jahr, denn auch zur Zeit der Kriege waren die Kirchen nicht geschlossen. In der ganzen Christenheit, ja selbst unter den Ungläubigen, wo einzelne christliche Kirchen geduldet werden, waren überall die Gotteshäuser den Anbächtigen geöffnet, und nur bei uns, unter einer christlichen Regierung blieb es verwehrt, die Geburt des Stütters der Religion in der Kirche zu feiern, zu der wir uns bekennen. Allerdings forderte die Regierung die Deffnung der Kirchen, aber unter Bedingungen, welche die ohnehin nicht freie Kirche wesentlich beengen und dieselbe der Willkür der jeweiligen Mächthaber gänzlich preisgeben würde. Die noch nicht eingesperrten Domherren, es sind deren nunmehr bloß drei, konnten schon als Geistliche auf den Vorschlag nicht eingehen, und ebenso als Polen, weil durch die Unterwerfung der Kirche unter die weltliche Gewalt noch der letzte Rest unserer nationalen Selbstständigkeit verloren ginge. Noch am heiligen Abend verlangte Lüders von den Domherren, daß die Kirchen geöffnet werden; er drohte, schmei-

Genilleton.

Mathilde.

Novelle von Heinrich Hensler.
(Fortsetzung. — Siehe Nr. 334.)

Graf Franz Ferdinand v. Kausberg war unmittelbar nach dem Duell abgereist und wollte wahrscheinlich wieder in das Bad gehen, das er so schnell verlassen hatte. Unterwegs ereilte ihn jedoch der Tod, alte Wunden waren wieder aufgebrochen, dazu die neue Wunde, die für den so geschwächten Mann außerordentlichen Anstrengungen der letzten Wochen, — endlich die geistige Aufregung hatten vereint einen schnellen Tod bewirkt.

Man suchte die ganze Begebenheit so viel wie möglich zu verheimlichen, verschwieg deshalb den Tod des Grafen anfänglich, und sorgte erst später dafür, daß der Körper wieder ausgegraben, und in die Familiengruft gebracht wurde.

6.

Den Bestimmungen des uns bekannten Familienvertrages zufolge war die jüngste Tochter der ermordeten Gräfin Auguste unter dem Namen Elise von Armsheim dem Vormunde Freiherrn von Rothenfels übergeben, und von diesem nach Süddeutschland gebracht worden, während allenthalben das Gerücht von ihrem Tode verbreitet wurde, weil man glaubte, wenn auf diese Weise dieses Kind der Sünde verschwunden sein würde, dann werde um so leichter diese schreckliche Begebenheit vergessen. Der Vormund nahm das Kind in seine Familie auf und verwaltete sein bedeutendes Vermögen. Da immer die Zinsen zum Kapital geschlagen wurden, so war das Vermögen mit Eintritt der Volljährigkeit Elises wahrhaft kolossal geworden, weshalb der Vormund es seiner Familie zu erhalten wünschte, das gelang ihm, indem er veranstaltete, daß sein Sohn Theobald sich mit ihr vermählte. Leider starben beide Eltern frühzeitig und hinterließen nur ein Kind, das wir als Mathilde v. Rothenfels kennen gelernt haben. Der alte Freiherr wußte es zu veranstellen, daß sein zweiter Sohn Eduard zum Vormunde Mathildens ernannt wurde.

Natürlich nahm das Vermögen dieser ohnedies schon sehr reichen Erbin von Jahr zu Jahr immer mehr zu, und von Tag zu Tag wurde in ihrem Vormunde der Wunsch lebhafter, dieses Vermögen abermals in der Familie zu erhalten. Er bestimmte deshalb schon frühzeitig seinen Sohn Ernst zu ihrem künftigen Gatten. Dieser war sehr damit einverstanden, eine so schöne und lebenswürdige reiche Erbin heimzuführen.

Er hatte deshalb sich zu dieser Partie aufgespart, mittlerweile aber sich keinen Genuß versagt, welchen das Leben in der Garnisonsstadt dem reichen und lebenslustigen jungen Manne in allen Gestalten bot. Dabei machte es ihm viel Vergnügen, so oft er nach Hause kam, mit dem schönen Kinde zu spielen, und es sich, als dessen jungfräuliche Blüthe sich immer herrlicher entfaltete, zu seiner Gattin heranzubilden.

Mathilde war gar nicht darum befragt worden, ob sie Neigung zu ihrem Vetter fühle und ob dessen Huldigungen ihr angenehm wären. Die Sache hatte sich ganz allein so nach den Wünschen des alten Herrn gestaltet, der so frühzeitig entworfene Plan war mit dem Mädchen aufgewachsen, und alle Leute in ihrer Umgebung sprachen davon wie von einer feststehenden sich von selbst verstehenden Angelegenheit. Mathilde hatte, fast in beständiger Zurückgezogenheit auf dem Schlosse ihres Vormundes lebend, noch sehr wenig junge Männer kennen gelernt, und sie mochte den lustigen Vetter Ernst ganz wohl leiden, da er ihr in allen Stücken zu Gefallen lebte. Er trieb tausend Tollheiten mit dem Kinde, und Mathilde wartete immer mit Sehnsucht auf dessen Ankunft aus der Garnison, wodurch das ewige Einerlei ihres Lebens wenigstens auf Wochen unterbrochen wurde. Wenn Ernst spazieren ritt, setzte er immer das kleine Mädchen vor sich hin auf das Pferd und sprengte in dem Schloßhofe hin und her, was jenem bald so viel Vergnügen machte, daß der Oheim ihren Bitten nachgeben und ihm ein kleines Reitpferd kaufen mußte. Die Spielerei wurde von Jahr zu Jahr ernsthafter und lebensschäftlicher betrieben, und die achtzehnjährige Jungfrau eine gewandte Reiterin.

So weit war alles erwünscht gegangen, aber plötzlich drohte ein Blitzhlaas aus heiterem Himmel den so schön angelegten und v. d. d. daher so geschickt ausgeführten Plan zu zerstören. Der alte Herr war krank geworden und wurde nach seiner Wiederherstellung von seinem Arzte, um eine Nachkur zu gebrauchen, nach Sibirien geschickt. Nichts und Sohn begleiteten ihn dahin.

Der Rittmeister hatte den Grafen Maximilian von Werdenberg kennen gelernt, und dieser — wohl möglich dem schönen Wäschen des neuen Bekannten zu Liebe — sich sogleich enger an jenen angeschlossen. Er suchte und erhielt Zutritt in das Haus des Herrn v. Rothenfels, und wir haben bereits die für den Plan des Waters und die Hoffnung des Sohnes so ungünstigen Folgen dieses an sich so unbedeutenden Ereignisses gesehen.

Zum erstenmal fand Mathilde Gelegenheit, Vergleiche anzustellen — sie hatte, wie wir hörten, bisher wenig junge Männer, und diese nur flüchtig kennen gelernt, immer aber den Vetter Ernst vorgezogen; — der

war immer freundlich gegen sie, und jedenfalls war er ein schöner Mann, den die glänzende Uniform recht vortheilhaft kleidete. Es gefiel ihr ganz gut, wenn derselbe sich ein Geschäft daraus machte, ihre kleinen Tanten zu befriedigen. Jetzt erst fiel ihr auf, daß Ernst doch viel älter sei als sie — sie rechnete nach — ja wahrhaftig, er war fast noch einmal so alt, während Graf Werdenberg jedenfalls viel jünger ausah als jener. Und in seinem ganzen Wesen fand sie täglich größere Unterschiede, — wie beredt und feurig flossen ihm die Worte von den Lippen, wenn er erzählte, wie geistreich und anziehend war seine Unterhaltung, während Ernst meistens von den Freunden des Garnisonslebens, von Trinkgelagen, Quellen, Pferden und ähnlichen Gegenständen sprach, die sie sehr wenig interessirten. Das alles und noch gar vieles Andere, von dem sie sich eigentlich keine Rechenschaft geben konnte, da es ihr nicht recht klar war, obgleich sie es recht tief in ihrem Innern fühlte, kam ihr jetzt immer in den Sinn, seitdem Graf Werdenberg täglich in ihrer Gesellschaft war, und bald sah sie mit Verlangen der Stunde entgegen, in welcher der freundliche und so bescheidene junge Mann zu kommen pflegte.

Der Rittmeister sah bald ein, daß er unüberlegt gehandelt habe, indem er selbst einem so gefährlichen Nebenbuhler den ungehinderten Zutritt zu seiner Braut verschaffte; — er ließ kein Mittel unversucht, den so schnell gewonnenen Freund so bald als möglich mit guter Manier wieder zu entfernen, es wollte ihm jedoch nicht gelingen. Entweder durchschaute Werdenberg seine Absicht, oder er war von des Mädchens Liebesherrlichkeit so bezaubert, daß er auf alle Vorschläge zu Ausflügen in die großartige Alpennatur ringsumher oder gar in die Ferne nicht einging. Bald schlug Ernst eine Partie nach Hallstadt, an den See, oder nach Gosau vor, oder nach St. Wolfgang, bald auf den Schafberg, oder nach dem Gmundener See und den Traunfall — der Graf lehnte sie alle mit der stereotypen Antwort ab. „Ich bin schon da gewesen!“

Endlich schlug der Graf dem Rittmeister vor, es so zu machen, wie er es selbst gemacht habe, diese herrlichen Gegenden nämlich allein zu besuchen; ein Vorschlag, welcher natürlich nicht angenommen wurde, obgleich jener mit wahrer Begeisterung von den entzückenden Naturschönheiten dieser Gegenden sprach. Seine Schilderungen — auf eigene Anschauung gegründet — wurden mit so hinreißender Beredsamkeit vorgetragen, daß Mathilde bald den Vorschlag machte, einige Ausflüge gemeinschaftlich vorzunehmen, was gewiß auf das Befinden des Oheims einen recht wohlthätigen Einfluß äußern würde. (Fortsetzung folgt.)

Desu sieht es nicht mit glücklichen Personen, die ihm früher geschrieben, daß Franz II. alafes Farnese begonnenen Arbeiten werden, wie man an 130.000 Fr.) kosten.

Petersburg, 8./20. Regiment, des Chevaliers-Regiments Garde zu Pferde die Befürwortung des neuen entschieden. Das wird ein Parade und die Salonwelt die Blüthe unserer hohen die Staatskasse muß es ein die Pferde gemeiner Soldaten Werth von 1000 Silber- und eigentlichen dienstlichen beschränkten sich außerdem militärischen außer den Paraden bei besonders feierlichen in der Zivileverwaltung Art vor und reicht jetzt Kreise. Man soll z. B. alle Beamten der französischen besoldeten Mitgliedern der- den, mit halbem Gehalte re Plätze Billigerenden den te unser Kladderadatsch, die ein Bild, welches eine Ecke unserer Residenz mit Stie- läden darstellt. Aus den tlich mit französischen Fir- die Helfer heraus und „Einige französische Eisen- urprünglichen Verufe zu- ich nachträglich erfahren ihm allgemein erwartete, nten freigelassen und ihnen ren Mauern verweilt jetzt i, um eine neue von ihm selbst einzuführen.

Warschau existirt, dürf- gigen Weihnachts erlbt zur Zeit der Kriege wa- In der ganzen Christen- gen, wo einzelne christliche berall die Gotteshäuser den ei uns, unter einer christ- die Geburt des Stifter- ern, zu der wir uns be- Regierung die Deffnung der welche die ohnehin nicht dieselbe der Willfür der egeben würde. Die noch sind deren nummehr bloß e auf den Vorschlag nicht weil durch die Unterneh- che Gewalt noch der letzte ändigkeit verloren ginge, te Lüders von den Dom- werden; er drohte, schnei-

und jedenfalls war er ein de Uniform recht vor- ganz gut, wenn derselbe ihre kleinen Faunen zu auf, daß Ernst doch viel mach — ja wahrhaftig, er während Graf Werdenberg jener. Und in seinem größere Unterschiede, — in die Worte von den Lip- reich und ansiehend war Ernst meistens von den von Trinkgelagen, Duellen, nben sprach, die sie sehr und noch gar vieles An- keine Rechenhaftigkeit geben klar war, obgleich sie es te, kam ihr jetzt immer in berg täglich in ihrer Ge- mit Verlangen der Stunde ndliche und so bescheidene in, daß er unüberlegt ge- nem so gefährlichen Ne- tritt zu seiner Braut ver- unversucht, den so schnell s möglich mit guter Ma- olte ihm jedoch nicht ge- Werdenberg seine Absicht, Liebenswürdigkeit so be- äge zu Ausschlagen in die er oder gar in die Ferne it eine Partie nach Holl- gau vor, oder nach St. rg, oder nach dem Gmun- der Graf lehnte sie alle „Ich bin schon da ge-

in Mittelmeer vor, es so acht habe, diese herrlichen chen; ein Vorschlag, wel- wurde, obgleich jener den entzückenden Natur- ch. Seine Schilderungen ndet — wurden mit so getragen, daß Mathilde e Ausflüge gemeinschaft- auf das Befinden des a Einfluß äußern würde. (Vgl.)

chelte, wollte aber keine Konzessionen machen. Und so blieb die Sache unentschieden und wir begingen unsere Andachten im Hause. Niemand hatte gestern — wie auch heute — die Gasse betreten, und nur die Militärpatrouillen durchzogen dieselben.

Lüders ist übrigens ernstlich erkrankt. Sei es, daß sein hohes Alter den ausgedehnten und aufreibenden Wirkungskreis nicht ertragen kann, sei es, daß er, wie erzählt wird, wegen Widerstandes der Geistlichkeit gereizt und außergewöhnlich aufgereggt wurde, das Volk in seiner Raivität will in dieser Erkrankung das Walten der Vorsehung erkennen.

Der neuernannte Vorstand des Untersuchungsgerichts Roznow, ein wegen seiner Strenge nicht im besten Ruf stehender Militär; welcher früher in der Provinz Plogommandant war und sich dort den Fuß gebrochen hatte, beauftragte die einzelnen Richter, so streng als möglich gegen die Gefangenen zu verfahren und durch Kreuzfragen von denselben Konstatiren zu lassen, daß die hiesige Bewegung von der Emigration angezettelt wurde. Die Untersuchungsrichter befinden sich daher in einer sehr schwierigen Lage.

Möge das Ausland einen Blick auf unsere Journale werfen und es wird sich selbst ein annähernd richtiges Urtheil über unsere Zustände bilden können. In den unabhängigen Blättern steht nie eine Zeile über die innere Politik, die Verwaltung, über die Ereignisse im Lande. Nur das Regierungsblatt bringt Artikel aus fremden, die polnische Angelegenheit nach ihrer Weise darstellenden Journalen als die „Allg. Preuss. Zeitung“, die „Kreuzzeitung“, die „Gazeta Wloswska“ und ähnliche Journale. Selbst das Besprechen literarischer Werke beschränkt sich auf solche Schriften, deren Inhalt sehr unschuldiger Natur ist.

(Wanderer.)

Griechenland. Athen, 14. Dezember. Bei dem jüngst drei volle Tage hindurch vor dem ersten griechischen Kriegsgericht verhandelten Prozeß über den Sergeanten und mehrere Soldaten der Infanterie, welche vor einiger Zeit den Studenten Doustus aus dem Kriminalgefängniß hatten befreien wollen, schien man Anklage und Angeklagte ganz als Nebensache, den Gerichtssaal aber als politischen Tummelplatz anzusehen. Der Anwalt des Königs lobte die Minister, besonders die Träger in Griechenland berühmter Namen, als Miaulis, Bozzaris und Kounduriotis. Die Advokaten der Angeklagten dagegen wickelten das Sündenregister der Regierung ab unter anhaltendem Beifalle des zahlreichen Auditoriums und unter der schweigenden Zustimmung des Präsidenten des Gerichtes. Statt der beantragten Todesstrafe für Alle, traf schließlich nur den Sergeanten fünfjährige Gefängnißstrafe; die angeklagten Soldaten wurden freigelassen. — Die Anklage gegen die Kavallerie-Unterschiede auf beabsichtigten Königsmord ist von der Regierung zurückgenommen. Das Urtheil des Areopags in Sachen der Mairerschmörung ist bis heute noch nicht veröffentlicht worden. — So eben verläutet, daß der Minister-Präsident und Marine-Minister Miaulis auf sein dringendes und wiederholtes Gesuch seiner Funktionen entbunden wurde; der Kriegsminister Bozzaris wurde provisorisch mit dem Präsidium des Ministeriums betraut. — Das Gericht von einem neuen durch den Seehelden Kanaris zu formirenden Ministerium ist allgemein verbreitet.

Amerika. New-York, 10. Dezember. Die hiesigen Blätter veröffentlichen den Bericht des Kapitäns Wilkes vom San-Jacinto an den Marine-Minister über die Anhaltung des „Trent“ und die Verhaftung der Passagiere desselben. Das Dokument macht einen sehr günstigen Eindruck wegen der Unumwundenheit und Aufrichtigkeit des in demselben herrschenden Tones, so wie auch daraus hervorgeht, daß der Kapitän des „San Jacinto“ ganz ohne Auftrag seiner Regierung und lediglich aus eigenem Antriebe gehandelt hat. Wilkes schildert seine Verlegenheit, als er die Einschiffung der selbstständigen Kommissäre erfuhr, und erzählt, daß er sich, in Ermangelung jedes Präzedenzfalles, bei Wheaton, Vatel und anderen Völkerrechtslehrern, die er eben zur Hand hatte, Rath ersuchte. Als er die Ueberzeugung erlangt, daß der englische Konsul auf Kuba die Herren Watson, Sidell und Kompagnie in ihrer Eigenschaft als Gesandte der Konföderation anerkannt, und daß der Kapitän des „Trent“ genau wußte, wen er an Bord genommen, betrachtete er diese Personen als die „Inkarnation (embodiment) von feindlichen Depeschen“, die er wegzunehmen berechtigt sei. Wenn er den „Trent“ nicht kaperte und sammt seiner Ladung nach Key West zur Aburtheilung vor das Preisengericht schickte, so geschah dieß aus Rücksicht für die anderen Passagiere dieses Steamers. So machte er kürzeren Prozeß und nahm die „inkarnirten Depeschen“ gefangen, den „Trent“ aber und dessen andere Passagiere ließ er die Reise fortsetzen, obgleich dadurch den Offizieren und der Equipage des „San Jacinto“ eine gute Preise entging, auf die sie ein Recht hatten. Aus dem Berichte des Kapitäns Wilkes kann man herauslesen, daß er in der Absicht handelte, seinem Vaterlande einen Dienst zu erweisen, und dabei einen Fehler beging; daß er aber eine Beschimpfung der britischen Flagge prämeditirte, das kann Niemand daraus entnehmen.

Tagesneuigkeiten.

* Die amtliche „Wiener Ztg.“ schreibt in ihrer Nr. vom 24. über den Kasten der Reliquien des h. Stefan folgendes: „E. Majestät geruheten auf die Bitte Sr. Eminenz des Fürstprimas Joh. v. Scitobsky zu genehigen, daß für die in der Dsner Burgkapelle als Reliquie aufbewahrte Hand des h. Stefan, ersten Königs von Ungarn, ein Kasten angefertigt werde. Dieser Kasten, dessen Plan unser genialer Landsmann, der rühmlichst bekannte Architekt Herr Josef Lippert anfertigte, wird 35 Zoll hoch und 20 Zoll breit; die mittlere Oefnung ist durchsichtig mit Krystall bedekt, und in der Länge durch Säulen und Nischen in Felder getheilt. Das Ganze bedekt ein schuppiger Deckel; die Längenseite der Reliquie ist, der Säulenreihe entsprechend, durch herborragende Spigen verziert, sowie dessen schmale Seite in eine große Spitze ausläuft.

Unter dem Deckel, auf welchem eine reichverzierte Krone steht, erhebt sich der Baldachin, unter welchem sich die Säule des h. Stefan befindet. An allen vier Enden des Kastens befinden sich je zwei Gestalten von Heiligen unter Baldachinen.

Den Kasten halten zehn Engel, welche auf einem Piedestal knieen, der auf zehn Thiergestalten ruht.

In die innere Hohlung des Kastens kommt ein kleineres Kästchen mit einem Glaszylinder, in welchem die Hand des h. Stefan ruht.

Beide Gegenstände sind aus vergoldetem Silber, mit Perlen, Juwelen und Email verziert. Das hiezu notwendige Silber wiegt ungefähr 80 Pfund.

Die Kosten für dieses Meisterwerk der Kunst haben unter Aufsicht Sr. Eminenz des Herrn Fürstprimas die ungarischen Bischöfe zu tragen.

Außer unserem Landsmanne Herrn Lippert nahmen noch folgende Künstler an der Ausführung dieses Meisterwerkes Theil, und zwar die Herren; Seig, Bildhauer, Karger, Modelier, Brös, Zumbler, Ehad, Emailirer, und Grün, Modelier und Graveur. Von dem Zusammenwirken solch ausgezeichneten Kräfte läßt sich mit Recht erwarten, daß der Reliquienkasten der Kunst zur Ehre und den hohen Unterstützern dieses Kunstwerkes zum Ruhme gereichen wird. Die Zeichnung des Reliquienkastens wird auf die Londoner Weltausstellung im Jahre 1862 geseudet.

* Wie „Magyarország“ berichtet, wurde der ehemalige Landtagsdeputirte Albert v. Kémetz vom Militärgericht zu 8 Tagen Arrest verurtheilt, dies Urtheil aber im Wege der Gnade auf 4 Tage herabgesetzt.

* Wiener Blätter berichten, daß Se. Erzelenz der Herr Statthalter FML. Graf Pálffy eine Rundreise durch mehrere Komitate Ungarns anzutreten beabsichtige.

* Aus Pest wird der „D. D. P.“ geschrieben: Wie eigentümlich die hiesigen Administrationsverhältnisse sind, davon soll der folgende Fall Zeugniß geben. Eine Akrobatengesellschaft hat bei der Stadthauptmannschaft um die Bewilligung angefragt, in dem hiesigen Zirkus einige Vorstellungen zu geben. Die Stadthauptmannschaft konnte ihre Einwilligung nicht ertheilen, weil der gedachte Zirkus in einem baufälligen Zustande sich befindet und vorerst auf dessen Herstellung Bedacht genommen werden müsse. Der Direktor der Akrobatengesellschaft hat in Folge dieses Bescheides anderswo um die Erlaubniß nachgesucht, in dem Zirkus sich produziren zu dürfen und die Stadthauptmannschaft wurde von der hier bestehenden k. k. Polizeidirektion durch eine Note verständigt, daß der genannten Gesellschaft die Erlaubniß ertheilt wurde, in dem Zirkus Vorstellungen zu geben. Gleichzeitig wurde die Stadthauptmannschaft aufgefordert, bei den Vorstellungen die übliche Aufsicht durch Aufstellung von Sicherheitswachen zu leisten. Gestern hat in der That die Akrobatengesellschaft sich in dem baufälligen Zirkus produziert, doch war Seitens der Stadthauptmannschaft — die faktisch von der Vorstellung nichts wußte — die übliche Aufsicht nicht beigelegt worden. Auch mit der Gerichtspolizei will es bei uns nicht vorwärts gehen, dennoch ist der Status des Gerichtspersonals vermindert worden. Bei der Kriminal-Abtheilung des hiesigen Stadtgerichtes befinden sich heute 137 Individuen, und nur ein einziger Untersuchungsrichter ist für die Aufnahme der Verhöre vorhanden. Seit zwei Monaten befinden sich Inhaftirte vor der Kriminalkommission, ohne bisher auch nur ein Mal zum Verhör gekommen zu sein. Um einen speziellen Fall zu erwähnen, so hat die städtische Sicherheitsbehörde die beiden Thäter, welche im Juni die hiesige Universitäts-Lasse beraubten, schon vor fünf Wochen vor die Kriminalkommission gestellt, ohne daß über sie die Untersuchung bisher angenommen wurde.

* Das Gerücht von einer bevorstehenden weiteren Armeereduktion, welches an der Börse verbreitet war, hat nach der „A. C.“ folgenden Ursprung: Mehrere hiesigen Bankiers sind nämlich, wie es sich später zeigte, unter singirten Namen Briefe zugekommen, in welchen die Mengeit enthalten war, daß die „Wiener Zeitung“ die Kundmachung in Betreff der Armeereduktion am Samstag veröffentlichen werde. Die Börsespekulation ging auf dieses Faktum ein, und dies hatte selbstverständlich ein Steigen der Kurse zur Folge, aus welchem der betreffende Fälscher, wahrscheinlich ein Börsenspekulant, nicht unbeträchtlichen Gewinn gezogen haben dürfte. — Die Unrichtigkeit des Gerüchtes war übrigens schon deshalb einleuchtend, weil, wenn wirklich eine Armeereduktion im Zuge sein sollte, dies ohne Zweifel zur Kenntniß des Reichsrathes gelegentlich der Finanzvorlagen gekommen wäre.

Ernennungen. Se. k. k. apostolische Majestät haben den Titularprobst und Pfarrer in Gyöngyös, Josef Zatylo, zum Geveier Erzbischofen zu ernennen, — dem Ehrenbürger und Pfarrer in Grad, Anton Szalay, die Titularprobstei Sancti Joannis Baptistae de Zsámbék, zu verleihen, — die graduelle Vorrichtung des Erlauer Domherren Josef Stipula in die Panthote Erzbischofskanzlei zu genehmigen und den Vicedebant und Pfarrer in St. Stefan, Radislav v. Palay, zum Domherren an dem Erlauer Erzbisthume allernächst zu ernennen gerath.

Die k. k. Großwardiner Finanz-Kandessdirektionsabtheilung hat den Steueramtsassistenten dritter Klasse, August Kocsis, dann den Steueramtsassistenten zweiter Klasse, Bernhard Kempny, endlich die Steueramtsassistenten dritter Klasse: Josef Obengruber, Julius Karg von Webenburg, Stefan Pászinczy, Ambros von Skultety und Johann Luk zu Steueramtsassistenten dritter Klasse ernannt. Die k. k. Finanz-Kandessdirektionsabtheilung in Ofen hat dem Offizial des besandenen städtischen Steueramtes in Pest, Edmund Orbe, eine definitive Accessionsstelle bei der Landeshauptkasse verliehen. Die k. k. Finanz-Kandessdirektion in Deuburg hat den disponiblen Rechnungsoffizial Josef Frankl zum Steueramtsassistenten erster Klasse, die Steueramtsassistenten erster Klasse Johann Sichel und Anton Szentl zu Steueramtsassistenten dritter Klasse, den disponiblen Stuhlrichteramtsschreiber Josef Semadam zum Steueramtsassistenten erster Klasse, den disponiblen Bezirksamtsschreiber Wilhelm Mai zum Steueramtsassistenten zweiter Klasse, dann den disponiblen Stuhlrichteramtsschreiber Ludwig Hofbauer, den Steueramtsassistenten Franz Xhuma, den gewesenen Reklamations-Inspektoramtsschreiber Friedrich Schläger, so wie die Diurnisten Josef Schreiner und Georg v. Wozok zu Steueramtsassistenten dritter Klasse und zwar sämmtlich, mit Ausnahme der drei Letzterwähnten, in definitiver Eigenschaft ernannt.

Neuestes.

Berlin, 28. Dezember. Die heutige „Preuss. Ztg.“ schreibt: Die preussische Regierung hat sich anlässlich der auf dem „Trent“ erfolgten Verhaftung der Sonderbunds-

Kommissäre, in Washington gegen das Verfahren des amerikanischen Kreuzers ausgesprochen.

Hamburg. 28. Dez. Der „Hamburger Korrespondent“ meldet aus Kopenhagen: In der Montags abgehaltenen geheimen Staatsrathssitzung wurde ein in ziemlich energischen Ausdrücken abgefaßtes Antwortschreiben nach Berlin und Wien angenommen.

Magusa. 28. Dez. Vor einigen Tagen wurde der von Türken bewohnte Flecken Stepana (?) von etwa 60 Insurgenten überrumpelt. Erstere mußten nach kurzem Widerstande mit Zurücklassung von 5 Todten, 3 Verwundeten und 2 Gefangenen fliehen. Die Insurgenten plünderten den Flecken und steckten 6 Häuser in Flammen, in welchen, wie man sagt, mehrere Menschen umkamen.

Einladung zur Prämumeration

auf das erste Semester
— Jänner bis Juli 1862 —

„Arader Zeitung.“

Für Arab sammt Zustellung:
Ganzjährig das Morgenblatt allein . . . 12 fl. — fr.
Morgen- und Abendblatt . . . 16 fl. — fr.
Halbjährig das Morgenblatt allein . . . 6 fl. — fr.
Morgen- und Abendblatt . . . 8 fl. — fr.
Vierteljährig das Morgenblatt allein . . . 3 fl. — fr.
Morgen- und Abendblatt . . . 4 fl. — fr.

Für Auswärtige mit freier Postversendung:
Ganzjährig das Morgenblatt allein . . . 14 fl. — fr.
Morgen- und Abendblatt . . . 18 fl. — fr.
Halbjährig das Morgenblatt allein . . . 7 fl. — fr.
Morgen- und Abendblatt . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig das Morgenblatt allein . . . 3 fl. 50 fr.
Morgen- und Abendblatt . . . 4 fl. 50 fr.

Wir ersuchen, die Prämumerations-Erneuerung noch im Laufe dieses Monats veranlassen zu wollen, da wir sonst die ersten Nummern des neuen Jahrganges nachzuliefern außer Stande wären.

Die Prämumerationsgelder bitten wir franko einzuzahlen.

Die Administration.

Handels- und Börsennachrichten.

M. G. Temesvar, 28. Dezember. (Orig.-Bericht.) Das Getreidegeschäft in allen seinen Zweigen stagnirt. — Der Spekulation fehlt jede Aufmunterung zur Regsamkeit und auch die Zufuhren waren die ganze Woche über sehr knapp.

Weizen kam spärlich zu Markte; nur die beste Qualität desselben fand einige Beachtung, während Mittel- und Plogwaare gänzlich unangefragt bleibt. — Die Lager der Kleinhändler, deren Räumung gewiß mehr Leben in's Geschäft bringen würde, — sind bedeutend, jedoch vollständig ohne Reflektanten. Für Korn und Gerste gelten die heutigen Preisnotirungen nur nominell. — Für Hafer äußert sich einige Kaufdisposition bei den Spekulant und fanden Transaktionen einiger erheblicher Partien statt.

Von neuem Kukuruz langen nur geringe Quantitäten zu Markte, und fanden diese pr. Notiz für den Platzbedarf flotte Uebernehmer.

Unsere Notirungen sind: Weizen, mit Angelber, 86 bis 87 Pfd. fl. 9.60—9.80. Weizen, Plogwaare, 85—86 Pfd. fl. 9.30—9.60. Korn, 78—79 Pfd. fl. 6.60—6.70. Hafer mit 10 Prozent Aufmaß, 48—50 Pfd. fl. 3.40—3.50. Kukuruz, effektiv, fl. 6.20—6.30 pr. Kübel, ab Magazin Temesvar verstanden.

Bemerkenswerth ist das Wesen des gegenwärtigen Spiritus-Geschäftes. — Von den glänzenden Ausfichten, mit welchen die heutige Brennfaison begann, — ist auch kein Atom geblieben. — Die Kaufkraft fehlt in jeder Beziehung — an Export ist nicht zu denken, — und lediglich auf den Platz- und Landverschleiß beschränkt, ist der Umsatz in prompter Waare höchst unbedeutend, während Schluss pro später gar nicht gefragt ist. Prompt sammt Faß und Grad 61½—62 fr. Witterung: Streng kalt, — trocken.

Pest. 28. Dez. (Aus dem Wochenbericht des „P. Ad.“) Getreidegeschäft. An den auswärtigen Getreidemärkten ist in der verfloffenen Woche keine Veränderung von Belang eingetreten. Während an den französischen Märkten fortwährend lebhaft fremde Zufuhren eintreffen, und den von dort einlaufenden Berichten zufolge das diesjährige Erntedefizit von 9—10 Millionen Hektoliter bereits nahezu gedeckt sein müßte, erhalten sich die dortigen Preise in der bisherigen Höhe, was den augenscheinlichen Beweis liefert, daß von einer Ueberführung der dortigen Märkte bis jetzt noch durchaus nicht die Rede sein kann. In Wien hatte man in dieser Woche lebhaftes Geschäft. Wie der dortige „Geschbr.“ mittheilt, hat ein holländisches Haus dort neuerdings Kontrakte auf Lieferung von 100,000 Mq. Weizen abgeschlossen, für welche von der Staatsbahn außerordentliche Begünstigungen beim Transporte zugesandt wurden. Die Wagen wurden in Wien von dem Kommissionär versiegelt und gehen ohne Unladung von den ungarischen Plätzen nach Köln, wobei von Preßburg aus 10 Tage Lieferzeit bezungen wurden. Am hiesigen Plage wurde die Feiertagsruhe in dieser Woche wenig gestört, doch hielten sich Preise des Weizens fest und herrscht im Ganzen eine vertrauensvolle Stimmung für sämtliche Fruchtgattungen. Denn wenn auch die Nachfrage nur eine beschränkte war, so betrachtet man doch die jetzige Ruhe nur als eine vorübergehende, und werden Besitzer durch die, wenn auch auf die früheren Abschlüsse basirten, fortwährenden bedeutenden Ab-

züge nach allen Richtungen unseres Exporthandels in ihrer festen Haltung bekräftigt, auch zeigt sich bereits für Frühjahrslieferung mehrseitiger Begehr, der zu einigen Abschüssen Veranlassung gab. Der Gesamtumsatz in Weizen betrug kaum über 20,000 Mg. Für Korn war die Stimmung etwas matter und blieb der Verkehr in diesem Artikel beschränkt. Gerste blieb zur Notiz unbeachtet. In Hafer war die Tendenz eine weichende und es kamen mitunter auch Verkäufe unter Notiz vor. Kukuruz behauptete bei ruhigem Geschäft feste Preise und wurde zu den Preisen der Vorwoche mäßig umgekehrt.

Delsaaten. Die günstigen Berichte über den Stand der Saaten, der fortwährende Mangel auswärtiger Nachfrage und die im Delgeschäft herrschende Flaute veranlaßt die Käufer eine Preiserhöhung zu beanspruchen, die bis jetzt jedoch nicht bewilligt wurde, und wäre für Primawaare nicht über fl. 7.25 pr. Mg. zu erreichen gewesen, doch kam es zu keinem Abschluß, Preise nominell.

In rohem Rübböl ist bei unveränderten Preisen kein Geschäft zu Stande gekommen. Die Preise sind fl. 29.25 Waare und 29 fl. Geld.

Spiritus. Die zur Deckung der Ultimolieferungen verwendeten Zufuhren von Kartoffelwaare wurden á 63 bis 63½ fr. mit Faß ab Bahn verkauft, welche Preise bei der mangelnden auswärtigen Nachfrage und dem schlechten Konsumgeschäft jetzt nicht mehr zu erreichen wären und dürfte sich unter diesen Verhältnissen der Preis noch etwas drücken. An den unteren Stationen bleiben jedoch die Preise hoch, 60½ bis 61 fr. für Fruchtspiritus effekt. Waare mit Faß.

Silowitz und Trebernbrandwein sind nach dem eingetretenen vollständigen Schluß der Schifffahrt von den unteren Gegenden keine Zufuhren mehr zu erwarten, daher bei den schwachen Beständen Preise sich fest erhalten. Durchzug kostet 16—17 fl., saßweise, echter Trebernbrandwein 20 bis 22 fl., Silowitz, Prima-Waare, an der es sehr mangelt, 32—34 fl., geringere Sorten 27—30 fl. pr. Eimer.

Gearbeitetes Leder hat sich seit unserem letzten Berichte nicht wesentlich im Preise verändert. Wir vernehmen, daß deutsche Plätze wieder nach Amerika zu exportieren beginnen; weshalb die Preise derselben sich etwas hoben; bei uns dagegen ist wenig Leben, da die Preise des Fabrikates noch immer zu hoch stehen; man hofft noch immer auf Nachtrags-

lieferungen. **Rohe Häute und Felle.** Umsatz mittelmäßig, Kuhhäute 31—33 fl., Ochsenhäute 38—42 fl. pr. Paar, Kalbfelle á 108—110 fl. pr. Ztr., vernachlässigt.

Wien, 28. Dezember. (Spiritus.) Dieser Artikel war im Laufe der Woche mehrfachen Schwankungen unterworfen, je nachdem Ausgebot und Begehr sich die Waage hielten, doch machte sich in den letzten Tagen eine festere Stimmung geltend und die dringenden Ausbietungen haben aufgehört. Wir notiren effektive Waare 60 fr., Schluß für März bis Juni 64 fr. Vergleicht man unsere heutigen Notirungen mit denen an den Produktionsplätzen, so stellt sich ein ziemlich gutes Mißverhältnis heraus, da die Waare überall theurer gehalten wird, als am hiesigen Plage, daher auch vorerhand Bezüge von auswärts für hier nicht möglich sind.

Konkurse. Heinrich Strauß in Wien, Vertreter Dr. Rudinsky, bis 3. Feber beim Wiener Landesgericht. Ludwig Grünhut in Raab, Vertreter Johann Fessler, 15. Jänner. Ludwig Rosenberger in Raab, Vertreter Ant. Weißer, 22. Jänner. J. A. Köwy in Raab, Vertreter Johann Fessler, 20. Jänner.

Vergleichsverfahren. Anton Kühn in Wien, 31. Dezember 4 U. N. b. Notar Dr. Eman. Sterzinger. Hermann S. Kohn in Wien, 7. Jänner 4 U. N. b. Notar Joseph Profesch. Alabert Pawluskiewicz in Sajbatsch, bis 4. Jänner 6. Notar Blochowski.

Wiener Börse vom 28. Dez. Heute Vormittags eröffneten Kreditaktien mit 177.50, gingen bis 177.30 und blieben 177.40. Nordbahn 209.40—209.70, gebt. 209.60.

Das Gerücht einer bevorstehenden Armeereduktion erhielt sich an der Börse und verfestete dieselbe in bessere Stimmung. Noch ein anderes beglaubigtes Gerücht wirkte hierauf ein, nämlich, daß vom 1. Jänner 1862 der Eintritt in die Börse Jedermann gegen Bezahlung des Eintrittsgeldes freigegeben werden soll. Fonds und Aktien waren trotz des knap-

peren Geldstandes sehr fest und zum Theil höher. Nordbahn-Aktien, Eskompte-Aktien, und besonders Lose von 1839 waren begehrt und wurden letztere um 1 Prozent besser bezahlt. Fremde Valuten haben wohl zumeist in Folge größern Bedarfes zum Jahreschlusse um ¼ Prozent angezogen. Die Umsätze in Wechseln waren ziemlich, in Komptanten gar nicht bedeutend. Die eingegangenen Telegramme übten keinen Einfluß, doch kamen Konjols höher als gestern über Frankfurt telegraphirt.

Dfner k. k. Lotto-Ziehung vom 28. Dezember 1861.
70 50 39 49 66

Bérlet. **Aradi szinház.** 3. szám.

Kedden december 31-én 1861
adatik:
Molnár és leánya.
(Der Müller und sein Kind.)

Népdrama 5 felv., írta Raupach, fordította Szerdahelyi József.

Kezdeté pontban 7 órakor.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien
vom 30. Dezember 1861.

5% Metalliques	66.10
5% National-Anlehen	81.50
Bankactien	746.—
Creditactien	175.70

Wechsel-Cours.

Silber	140.25
London	141.70
Dukaten	6.69

Insertate.

3. 2451. (1236—3.3) Z. 17117.

Hirdetés.

A ménes-szt.-annai állami uradalom részéről ezenel közzé tétetik, hogy Ó. Szt.-Anna mezővárosához 3 mértföldnyi távolságra fekvő harkályi kincstári uradalmi erdőben az 1861—62 évi 42 r. sz. letekre felosztot' favágás, f. 1861. évi December 16. sz. 8705. szám alatti felsőbb rendelettel fogva, 1862-ik évi Jannar 16-ik és 17-ik napján részletenként, a legtöbb igéreték azonnal lefizetése mellett a helyszínen árverés útján, felsőbb jóváhagyás fenntartásával azoban, eladatni fog, a mihez venni kívánók ezzel illően meghivatnak.

Paulis, December 22. 1861.
A ménes-szt.-annai uradalom igazgatósága részéről.

Kundmachung.

Von Seite der Verwaltung der Staatsgüter Ménes-Szt.-Anna wird hiemit kundgemacht, daß der in dem vom Markierte Szt.-Anna auf 3 Meilen entfernten kammeral-herrschaftlichen Walde harkály befindliche in 42 Parzellen getheilte 1861—2-er Holzschlag auf Grund des Nationalbank-Direktions-Erlasses vom 16. Dezember l. J. 3. 8705 am 16. und 17. Jänner 1862 parzellenweise gegen gleich baare Bezahlung an Ort und Stelle im Licitationswege, mit Vorbehalt jedoch der höheren Genehmigung, verkauft werden wird, wozu Kaufsüchtige hiemit gesiemend firtgeladen werden.

Paulis am 22. Dezember 1861.
Von der Verwaltung der Staatsgüter Ménes-Szt.-Anna.

(1236—3.3) Z. 17117.

XIII. Licitations-Kundmachung.
Am 2. Jänner 1862 wird der Neuborloser Nevier-Holzschlag des Jahres 1861/2 nach einzeln nummerirten und geschätzten Stämmen in den Vormittagsstunden an Ort und Stelle gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden, wozu Kaufsüchtige hiermit eingeladen werden.
Abad am 28. Dezember 1861.
K. k. Finanz-Bezirks-Direktion.

(1235—3.3)
Das am Hauptplatz unter No. 46, zwischen dem Szabó'schen und Fruscha'schen Hause liegende, zwei- bis hochhohe Haus ist sammt allen Lokalitäten vom 1. Mai an zu verpachten.

Näheres bei Herrn Josef v. Barjassy, Advokat in Abad, als Bevollmächtigten der Witwe des Joh. Kintzig.

(1239—1.3)

Ein **Schanzwirth** wird gesucht, Kapellengasse Nr. 4.

Épen most megjelent
és
GOLDSCHIEDER H.
KÖNYVKERESKEDESEBEN
ARADON,
(fötér, Ackermann-féle házban)
kapható: 1237—2,3
SZENCZEY GUSZTÁV:
A MAGYAR
csódtörvény és csódeljárás
az 1840-ik évi 22. és 1844-ik évi VII. törvényzükkekből.
Ára 2 ft.
Szlemenics Pál:
Fenyítőtörvényeszi magyar törvény.
Ára 2 ft.

Berehrungswürdige!!!
Die
Ausstellung
plastischer-Bilder
im Hotel zum „weißen Kreuz“ Zimmer Nr. 12. ist Mittwoch am 1. Jänner als am Neujahrstag zum letzten Male zur geneigten Ansicht geöffnet.
Ergebenster
Th. Blanc,
aus Berlin.
(124—1)

(1163—7)
N. 5. Die beste Kapitalanlage N. 5.
sind die beliebtesten kleinen Staatsobligationen, welche nur fünf Gulden kosten und Preise von fl. 200,000, fl. 100,000, fl. 50,000, fl. 30,000, fl. 20,000, fl. 15,000, fl. 12,000, fl. 10,000, fl. 6000, fl. 5000, fl. 4000 etc. gewinnen. Das Handlungshaus **S. Schottenfels in Frankfurt a. M.** versendet solche, gegen Einsendung des Betrages, sowie seiner Zeit die Gewinnliste.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 28. Dezember 1861.

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare			
5pct. österr. Währung	62.40	62.65	5pct. Pardubitz	80.70	81.—	Ofner	40 fl.	35.—	35.50
5 „ Nation. Octob. April-Zinsen	81.50	81.60	5 „ Westbahn	96.75	97.—	Fürst Windischgr.	20 „	21.—	21.—
5 „ dto. Jän. Juli-Zins.	81.90	82.10	5 „ dto. neue in Silber	101.75	102.—	Graf Waldstein	20 „	22.25	22.75
5 „ Lit. B.	—	—	5 „ dto. böhm. dto.	98.40	98.60	Graf Keglvich	10 „	15.25	15.50
5 „ Lomb.-venet.	110.—	111.—	Staatsbahn á 275 Francs	143.50	144.—	Wechsel (3 Monat)			
5 „ venet. Anl.	95.—	95.50	5pct. Südbahn	137.75	138.—	Amsterdam 100 fl. holl.	119.—	119.25	
5 „ Metal. Mai-Nov. Zins. vor 1852 ausgest.	66.10	66.25	Bank-Pfandr.			Augsburg 100 fl. südd.	119.75	120.—	
5 „ dto. and. Zinsen	66.10	66.25	12monatl.	99.50	100.—	Berlin 100 Thl.	—	—	
4 1/2 pct. „	68.75	69.25	6jähr.	102.50	102.75	Frankfurt 100 fl. südd.	120.—	120.25	
4pct. „	62.50	63.—	10jähr.	96.—	97.—	Hamburg 100 M. B.	105.50	105.70	
3 „	39.—	39.50	verlosbare	88.50	89.—	Livorn. 100 L. T.	—	—	
2 1/2 pct. „	35.—	35.20	in österr. Währ.	84.50	84.70	London 10 L. St.	141.30	141.40	
1pct. „	13.75	14.—	Industrie-Actien			do. k. S. 41.	141.20	141.30	
2 1/2 „ Banco	43.—	44.—	Creditactien	177.40	177.60	Mailand	—	—	
Mail. Como-Rentensch.	17.50	18.—	Bankactien	750.—	751.—	Paris 100 Francs	55.65	55.75	
Lose von 1839	122.75	123.25	Escomptactien	600.—	602.—	31 Tage Sicht.			
do 5tel	18.—	18.50	Lloyd	196.—	198.—	Bukurest 100 wall. P.	—	—	
Lose von 1854	87.25	87.50	do. neue Emission	—	—	Const. 100 t. P.	—	—	
Lose von 1860	82.—	82.15	Donau-Dampfschiff	420.—	422.—	Comptanten.			
do. 5tel Absch.	88.75	89.—	Pester Kettenbrücke	400.—	402.—	Kronen	19.63	19.48	
5pct. Steueranleihe	87.00	88.—	Wiener Dampfmühl	390.—	395.—	Münz-Dukaten	6.69	6.70	
Grundentl. Oblig.			Nordbahn	210.—	210.30	Rand-Dukaten	6.67 1/2	6.68 1/2	
niederösterreichische	89.—	89.50	Staatsbahn	276.—	277.—	Napoleonsdor	11.25	11.27	
oberösterreichische	88.—	89.—	Südbahn	261.—	262.—	Souverainsdor	19.58	19.62	
böhmische	90.—	90.25	Pardubitz-Reichenb.	151.—	151.50	Russische Imperials	11.54	11.58	
mährische	87.75	88.—	Theissbahn 70pct. Einz.	147.—	—	Preuss. Friedrichsdor	11.88	11.92	
steirische	87.75	88.50	Gal. Carls. L. 60pct. Fin.	167.—	167.50	Engl. Sovereigns	14.20	14.23	
krainische	87.—	88.—	Gratz-Köflacher	136.—	137.—	Preuss. Cassenanw.	2 1/4	2 1/4	
ungarische	67.50	68.—	Brünn-Rossitzer	—	200.—	Silber	140.—	140.25	
Tem. Slav.	66.25	66.75	Böplitz-Aus. ex Coup.	141.—	142.—				
Crot.	70.50	71.—	Töhm. Westb.	163.50	164.50				
siebenbürgische	65.25	65.75	Lose.						
galizische	66.50	67.—	Credit	100 fl.	123.—	123.25			
Bukowina	65.25	65.75	Dampfschiff	100 „	96.—	96.50			
Prioritäts-Oblig.			Triester	100 „	122.50	123.50			
5pct. Lloyd	84.—	86.—	do.	50 „	53.50	54.—			
5 „ Nordbahn	96.—	96.50	Fürst Eszterházy	40 „	98.—	99.—			
5 „ dto. neue in ö. W.	91.—	91.25	„ Salm	40 „	37.75	38.25			
5 „ Gloggnitzer	80.—	81.—	„ Pálffy	40 „	37.25	37.75			
5 „ Dampfschiff	95.50	96.—	„ Clary	40 „	34.25	34.75			
			Graf St. Genois	40 „	37.75	38.—			